

# Sächsische Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats von Bad Schandau, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Geschäftsleitung: Bad Schandau, Taubenstraße 134 (Gericht 22). Geschäftsstelle und Geschäftsleitung für Königstein: Antogasse 57 C (Gericht Amt Königstein 395). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Abnahmestempel für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Freitag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Austräger 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Verlebensschwund usw. redigiert keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unverlangter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einsendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 520.

geblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 129 Bad Schandau, Donnerstag den 5. Juni 1941 85. Jahrgang

## U-Boote versenkten rund 25000 BRZ.

Deutscher Schnellbootangriff auf leichte britische Seestreitkräfte — Ein englisches Hilfskriegsschiff versenkt

Kriegswichtige Anlagen in Mittel- und Südengland bombardiert

Berlin, 5. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht hat bekannt:

Unterseeboote versenkten im Nord- und Mittelatlantik

umliche Handelschiffe mit zusammen 24.400 BRZ.

Schnellboote griffen an der englischen Küste einen Ver-

kehrer britischer Seestreitkräfte an und versenkten aus die-

sem in ihrem Vorstoß ein durch Zerstörer stark gesichertes bri-

ritisches Hilfskriegsschiff von etwa 6000 BRZ. Gegenangriffe der

englischen Zerstörer blieben erfolglos.

Die Luftwaffe bombardierte in der letzten Nacht kriegs-

wichtige Anlagen in Mittel- und Südengland. Besonders wirk-

sam waren Angriffe auf die Industrieanlagen von Bir-

mingham und die Hafenanlagen von Chatham.

Bei Tage wurde an der schottischen Ostküste der Flugplatz

in erfolgreich mit Bomben belegt. Bei einem Angriff auf

den Fabrikkanal in Nordschottland wurde eine Werkhalle durch

Artillerie zerstört.

Die Gefangenens- und Beutezahlen auf Kreta erhöhen sich

weiter.

In Nordafrika nahmen Batterien des deutschen Afrika-

korps feindliche Fahrzeugansammlungen bei Tobruk sowie meh-

re in Hafen liegende britische Transporter unter wirksamem

Feuer. An der Sollum-Front wurde ein feindlicher Stütz-

punkt abgewehrt. Deutsche Flakartillerie und Jagdflieger wehr-

ten am 2. 6. britische Angriffe auf einen Flugplatz bei Tobruk ab

und vernichteten drei der angreifenden feindlichen Jagdflugzeuge.

Der Feind versuchte in den letzten Nachmittags- und Abend-

stunden vergeblich, in die besetzten Gebiete einzufallen. Es kam

bei zu verschiedenen Luftkämpfen, in deren Verlauf sechs feind-

liche Kampfflugzeuge abgeschossen wurden. Ein einzelnes Flug-

zeug drang bis nach Schleswig-Holstein vor.

Während der Nacht flog der Feind weiter in das Reichsgebiet

noch in die besetzten Gebiete ein.

### „Ein Meisterwerk der Technik, Strategie und Taktik“

„Messagero“ zu dem Feldzug auf Kreta

Rom, 5. Juni. Der Feldzug auf Kreta war, wie der Militärkritiker des „Messagero“ betont, ein Meisterwerk der Technik, Strategie und Taktik, eine einzigartige Verwirklichung harmonischer Zusammenarbeit zwischen Luft, See- und Landstreitkräften, sowie der schlagende Beweis, daß die Besetzung strategisch hochbedeutender Positionen auf dem Luftwege möglich ist. Kreta erbrachte überdies den Beweis der Überlegenheit des Generalstabes und des Angriffsgedankens der Streitkräfte der Achse gegenüber dem Gegner, obwohl dieser den Vorteil hatte, von überaus günstigen Stellungen aus den Kampf führen zu können. Die Luftwaffe jedoch machte das Unmögliche möglich und verschaffte der Strategie die Möglichkeit, ihren grandiosen Plan in die Tat umzusetzen. Der Adler hat bewiesen, daß er mit seinen Krallen tief in den Rücken des Walfisches einzubringen weiß. Der Angriff von mehreren laufend Fallschirmjägern, die fast ununterbrochenen Landungen von Truppen und Kriegsmaterial aller Art, die sofortige Offenbarung der abgeprüften und gelandeten Abteilungen, die auch bei ihrer Bodentätigkeit von der Luftwaffe wirksam unterstützt wurden, die Besetzung des Abchnittes und der Stadt, stand durch Fallschirmjäger nach neun Tagen erbitterter Kämpfe — alles das hat den Abwehrplan des Gegners über den Haufen geworfen.



Flugbesprechung beim Gruppenkommando. Der Kommandeur erklärt an Hand der Karte die vorgesehene Ziele und die Anflugrichtung. (M. Böttcher-Weitbild (M.))

### Britische Schlappe in Ostafrika

Rom, 5. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika hat das Feuer unserer Artillerie in den

Verteidigungsanlagen von Tobruk beträchtlichen Schaden ange-

richtet. Unsere Flugzeuge haben erneut Schiffe und Anlagen

dieses Stützpunktes bombardiert.

Im Ägäischen Meer haben feindliche Flugzeuge in der

Nacht zum 4. Juni die Insel Rhodos bombardiert und einigen

Schaden verursacht.

In Ostafrika wurden im Gebiet von Galla und Si-

dama feindliche Kräfte durch eine gemeinsame Aktion zweier

Kolonnen in die Flucht geschlagen. Ein weiterer Angriff unserer

Kolonnen hat dem Nigeria-Regiment schwere Verluste

beigebracht. Unsere Jäger haben eine Hurrikane abgeschossen. Ein

weiteres Flugzeug wurde durch MG-Feuer abgeschossen.

Der USA-Präsident heft zum Kriege

Scharfe Kritik einer bolivianischen Zeitung

La Paz, 6. Juni. Die Morgenzeitung „Zutti“ kommt noch einmal auf die letzte Roosevelt-Rede zurück, an der sie scharfe Kritik übt. Der angeblich so demokratische USA-Präsident hebe zum

Kriege, ohne jemals die Volksmeinung befragt zu haben. Er

setze sich einfach über die Tatsache hinweg, daß rund 80 Prozent

der Bevölkerung absolut gegen einen Kriegseintritt seien. Roose-

velt treibe wissentlich die USA in eine unsichere und düstere

Zukunft.

Jud Edelstein konnte die Wahrheit nicht ertragen

Wie der Bostoner Zender mitteilte, erlitt das Newyorker Kon-

gressmitglied Michael Edelstein am Mittwoch in der Wandel-

halle des Kongresses einen Herzschlag und fiel tot um, kurz nach-

dem er seine jüdischen Mitgesessenen gegen die Anklage verteidigt

hatte, die internationalen Juden verdächtigen, die USA in den

Krieg zu ziehen. Das Kongressmitglied Hancock aus Mississippi

hatte diese Behauptungen aufgestellt und Edelstein hatte die Zu-

stimmung des Hauses erhalten, darauf zu antworten.

Konferenz des japanischen Kabinetts mit dem Chef

der Arme und Marine

Tokio, 5. Juni. (Staatsdienst des MW.) In der Amts-

wohnung des Ministerpräsidenten fand heute vormittag die soge-

nannte Verbindungskonferenz des Kabinetts und der Chefs der

Armee und Marine statt. Kriegsminister Tojo begab sich an-

schließend in den Palast des Tennō, um über die Fragen seines

Dienstbereiches zu berichten. Außenminister Matsumoto, der

ebenfalls der Verbindungskonferenz beivohnte, hatte später län-

gere Besprechungen mit den Chefs des Büros für Militär-

Angelegenheiten im Kriegs- bzw. Marineministerium, General-

major Muto und Konteradmiral Oka.

Außerdem fand am Donnerstag eine Konferenz des Kabinetts-

rates statt, in deren Verlauf der Chef des Büros für China-

angelegenheiten über Fragen des Chinakonfliktes berichtete.

### Bardossy beim Duce

Der Duce hat in Gegenwart des italienischen Außenministers

Graf Ciano den ungarischen Ministerpräsidenten Bardossy

empfangen und hat sich mit ihm über 1 1/2 Stunden in herzlicher

Weise ausgesprochen.

Am Abend gab Mussolini zu Ehren des ungarischen Minister-

präsidenten einen Empfang, auf dem herzlich gehaltene Auspra-

chen gewechselt wurden, die die enge Freundschaft Ungarns mit

Italien und Deutschland unterstrichen.

\* In allen Teilen Indiens mehren sich nach Meldungen

indischer Blätter die Protestkundgebungen gegen die menschen-

unwürdige Behandlung der politischen Gefangenen in den briti-

schen Staatsgefängnissen.

\* Wie aus Whitehaven in Pennsylvanien berichtet wird, wur-

den bei einem Bergwerksunglück auf der Grube William zehn

Bergleute getötet und zahlreiche weitere verletzt.

\* Aus einer ausführlichen Bekanntgabe des britischen Ge-

neralpostmeisters geht hervor, daß den Briten große Postmengen

## Ein drittes Gallipoli

Australien und Neuseeland rechnen mit schweren Verlusten auf Kreta

Die schwere Niederlage Englands auf Kreta hat in Australien

und Neuseeland eine gebrochene Stimmung ausgelöst. Den Kon-

gressen zufolge hat Ministerpräsident Menzies in Mel-

bourne erklärt, die durch die Besetzung Kretas entstandene Gefahr

für das Empire sei sehr groß. Der stellvertretende Premiermini-

ster Neuseelands, Nash, so berichtet „Daily Herald“, habe sich

darüber beunruhigt, daß neuseeländische Abgeordnetehaus für

den kommenden Dienstag einzuberufen, um ihm einen Bericht

über die Lage des neuseeländischen Expeditionskorps nach der

Niederlage auf Kreta vorzulegen. Bei der Bekanntgabe dieses

schicksaligen Beschlusses habe Nash gleich hinzugefügt, daß man mit schwe-

ren Verlusten für Neuseeland rechnen müsse.

„Daily Express“ berichtet, der australische Verteidigungsmini-

ster Speyer habe mitgeteilt, daß die australischen Ver-

teidigungskräfte bei der Verteidigung Kretas sehr umfangreich seien.

Das Sydneyer Blatt „News Daily Mirror“ spricht, „Daily

Express“ zufolge, bei der Niederlage auf Kreta von einem drit-

ten Gallipoli, das sich nicht wiederholen dürfe, gleichgültig,

ob die Argumente auch englischerseits zugunsten eines Feldzuges

geführt würden, bei dem die kämpfenden Truppen nicht von

der Luft aus unterstützt werden könnten. Die Engländer hätten

schon sechs Monate auf Kreta befunden und hätten es nicht fertig

gebracht, Kretas Flugplätze in Verteidigungszustand zu versetzen

und für einen geeigneten Schutz aus der Luft für Armee und

Flotte zu sorgen. Dieses Blatt schreibt schließlich: „Was die Eng-

länder in sechs Monaten zu tun versäumt, haben die Deutschen

in sechs Minuten vollbracht.“

Australischer Kreuzer „Berth“ durch Bombentreffer

beschädigt

Einer Meldung aus Melbourne zufolge erklärte Marine-

minister Hughes, daß während der Kämpfe um Kreta der

Kreuzer „Berth“, der 1000 Mann Truppen an Bord hatte,

durch eine Bombe beschädigt wurde.

Bei dem australischen Kreuzer „Berth“ handelt es sich um

einen Leichten Kreuzer von 7040 Tonnen, der im Jahre 1934 vom

Stapel gelassen ist.

Folgen der britischen Niederlage auf Kreta

Die Frachtraten von Haifa nach Südafrika um 50 v. H. erhöht

Die deutschen Erfolge im östlichen Mittelmeer haben bereits

ihre Auswirkungen auf die Wirtschaftspolitik Englands gehabt.

Die Verschlechterung der Verhältnisse spiegelt sich deutlich in der

Erhöhung der Frachtraten von Haifa nach Südafrika und an-

deren überseeischen Plätzen wider. Wie die englischen Wirtschafts-

zeitungen mitteilen, sind die Frachttage nach der Eroberung von

Kreta um fünfzig Prozent gestiegen. Eine Erhöhung der Ver-

sicherungsprämien für die von und nach Haifa führenden Linien

ist bereits in der vorigen Woche vorgenommen worden.

Angeht die Lage im Nahen Osten hat sich die englische Re-

gierung auch genötigt gesehen, den Luftpostverkehr nach Indien

und Australien über die Vereinigten Staaten zu leiten.

England verkauft weiter

Stockholm, 5. Juni. Unter der Ueberschrift „USA kauft Del-

felder in Wosjoi“ veröffentlicht „Aftonbladet“ einen Bericht über

englisch-amerikanische Delverhandlungen und deren politi-

sche Bedeutung. Der Stambuler Korrespondent des Blattes

stellt fest, daß diese Delverhandlungen zwischen Amerika und

Großbritannien auf das vor kurzem beschlossene Uebereinkom-

men folgen, nach dem die Bahrein-Del Company von den Eng-

ländern in amerikanische Hände übergegangen war.

Nach einer Meldung der Zeitung „Daily Worker“ aus Mon-

trreal wurde die Mannschaft des in britischen Diensten stehenden

griechischen Frachters „Smya“ ins Gefängnis geworfen. Sie

hatte sich geweigert, in die Kriegszone zu fahren.

Es sei wohl sehr gut möglich, sagte laut „Times“ der australi-

sche Ministerpräsident Menzies in einer Rede in Melbourne,

daß das britische Empire noch nicht seinen tiefsten Stand in die-

sem Kriege erreicht habe. Man wird bestimmt alle Widerstands-

kräfte nötig haben, um nicht eines Tages der Versuchung zu unter-

liegen, die ganze Sache als verloren aufzugeben.

Es sieht wahrhaftig schlecht um das britische Empire aus, wenn

schon so getreue Jünger wie Herr Menzies Churchills Sache als

verloren aufgeben wollen.

In amerikanischen Needertreffen wächst nach einem Bericht des

New Yorker „Journal of Commerce“ der Widerstand gegen die

Herausziehung weiterer Tonnage aus der amerikanischen Küsten-

schiffahrt zugunsten der Englandhilfe. U. a. wird als Argument

gegen die Einschränkung der Küstenschiffahrt angeführt, diese

stelle eine wichtige Reserve der amerikanischen Flotte dar, die nicht

angetafelt werden dürfe.

80000 Mann müssen Häuserschäden ausbessern

Die Folgen der deutschen Vergeltungsangriffe

Wie der englische Nachrichtendienst meldet, teilte der Gesund-

heitsminister Brown mit, daß zur Zeit 80 000 Mann bei Re-

paraturarbeiten an Häusern eingesetzt seien, die bei Luftangriffen

beschädigt wurden. London habe an Privathausbesitz zweimal so

viel Schaden erlitten als das übrige Land.

Als Beispiel gab Brown einen der Angriffe besonders aus-

gezeichneten Londoner Vorort an, wo von 49 000 Häusern 3423 nicht

mehr reparaturfähig waren. 19 240 sind beschädigt, aber repara-

turfähig, davon 5000, die ausgebehrtete Reparaturen erfordern.

In der letzten Woche wurden in London allein über 30 000 Häu-

ser notdürftig repariert.

7 weitere große Britenfrachter

im Atlantik versenkt

New York. Newyorker Schiffsfahrtskreise geben laut Associa-

tion Press die Torpedierung von weiteren sieben großen britischen

Frachtern bekannt. Versenkt wurden danach der Tanker „San

Diego“ (13 037 BRZ.), der Frachter „Nothmer“ (5356 BRZ.),

der Tanker „Security“ (7000 BRZ.), der Frachter „Darlington

„Lover“ (4974 BRZ.), der Frachter „Mammillies“ (4553 BRZ.),

der Frachter „Star Cross“ (4662 BRZ.) und der Frachter „Sil-

verio“ (6373 BRZ.).

SLUB Wir führen Wissen.

# Eine starke Schwächung

## Englands Kriegsflottenverluste im Mai

Wie die Bilanz der versenkten Handelschiffe Englands bildet auch die Verlustliste seiner Kriegsschiffe im vergangenen Monat ein überaus trübes Bild für das Inselreich.

England verlor im Mai 1941 folgende Einheiten:  
Besetzt wurden von deutschen See- und Luftstreitkräften 1 Schlachtkreuzer, 7 Kreuzer, 11 Zerstörer, 7 Schnellboote, 3 Hilfskreuzer, 4 Unterseeboote, 6 Vorposten- und Wachboote, von italienischen See- und Luftstreitkräften 5 Kreuzer, 2 Unterseeboote, 1 Zerstörer.

Beschädigt wurden im Mai außerdem von deutschen und italienischen See- und Luftstreitkräften durch Spreng- und Brandwirkung 2 Schlachtschiffe, 2 Flugzeugträger sowie eine größere Anzahl Kreuzer, Zerstörer und andere leichte britische See- und Luftstreitkräfte.

Bei der seit Monaten bestehenden Ueberbeanspruchung sämtlicher britischer Flotteneinheiten sind diese Verluste für Großbritannien unerträglich. Sie wirken sich direkt in einer allgemeinen Schwächung der Flottenkampfkraft und indirekt in der mehr und mehr verringerten Sicherung der nach England fahrenden Geleitzüge aus, deren starker Schutz für England einen entscheidenden Faktor in der Schlacht im Atlantik darstellt.

# Sie wollen Ursachen erfahren

## Unterhausabgeordnete fordern genaue Bericht über die Niederlage auf Kreta

Unter den englischen Pressestimmen, die nach der jüngsten britischen Niederlage auf Kreta die Verantwortlichen einer scharfen Kritik unterwerfen, führt „Daily Herald“ aus, daß bei dem Zusammenritt des Parlaments eine Reihe von Abgeordneten Genaueres über die Ursachen der Niederlage wissen wollten.

„Unter den Abgeordneten“, so schreibt das Londoner Blatt, „sei großes Unbehagen festzustellen, da sie die Verluste auf mangelnde Voraussicht zurückführten.“

„Daily Express“, der anscheinend voraussetzt, daß Churchill sich vor einem für ihn als Hauptverantwortlichen höchst peinlichen Rechenschaftsbericht drücken möchte, versucht den Premierminister festzunageln und gibt kurzerhand bekannt, daß Churchill im Unterhaus eine Erklärung über Kreta abgeben und sich dem Sturm der Fragen stellen würde.

Angeichts dieses vielsachen Tragens dank Churchill, wie üblich vor und läßt durch Reuters sogenannten „parlamentarischen Berichterstatter“ vorsichtig mitteilen, daß bei dem nächsten Zusammenritt im Unterhaus „sicherlich“ eine Debatte über den „Rückzug aus Kreta“ stattfinden würde. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Churchill sowohl wie Attlee „an dieser Sitzung teilzunehmen“.

„Die Evaluierung Kretas“, so schreibt der „parlamentarische Berichterstatter“ alias Churchill weiter, „habe in der britischen Öffentlichkeit verschiedene Strömungen hervorgerufen, die unmaßstäbliche Entwertung aller Beamten zu verlangen, die sich nicht auf der Höhe gezeigt hätten.“

Churchill scheint also auch diesmal wieder auf der Suche nach Sündenböcken für seine eigenen Fehler zu sein. Unter den militärischen und politischen Versagern Englands dürfte es dem erfahrenen Rückzugstrategen kaum schwer fallen, geeignete Mitschleiher zu finden, um das drohende parlamentarische Ungewitter von sich abzulenken und wieder ein Unterhaus-Theater zu veranstalten, hinter dem es ihm als Hauptschuldigen gekniet, sich von der Verantwortung zu drücken.

„Newport Herald Tribune“ meldet aus London, „alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Churchill in der nächsten Sitzung des Parlaments scharfe Kritik über den Ausgang der Kreta-Schlacht zu erwarten habe.“

Die kritizierenden Parlamentarier wollten wissen“, so schreibt das Newporter Blatt, „wie es möglich gewesen sei, daß die deutschen Truppen Kreta hätten einnehmen können. Churchill werde bei dieser Gelegenheit der schärfsten Kritik gegenüberstehen, die er seit seiner Regierungsübernahme erlebt habe und sei gezwungen, eine umfassende Erklärung über die Schlacht auf Kreta, wie auch über die schweren britischen Verluste an Menschen und Schiffen zu geben.“

„Newport Herald Tribune“ meldet, „es sei kaum anzunehmen, daß das Kreta-Fiasco die Stellung Churchills erschüttere, da wahrscheinlich wieder einige Churchill-Unterlinge den Kopf gehalten müßten.“

„News Chronicle“ schreibt in ihrem Leitartikel, die britischen Versager teilten heute dem englischen Volk die gleichen Verhängnisvollen über den Verlust von Kreta aus, wie seinerzeit nach der norwegischen Schlacht.

# Naive Klagen eines Landflüchtigen

## „Zwischen aller Bevölkerungsschichten griffen die Deutschen an“

Man sollte annehmen, daß ein Justizminister über Fragen des Rechts genau Bescheid weiß. Dies trifft bei dem Griechen Dimitrakakis, der jetzt von Kreta nach Ägypten geflohen ist, nicht zu. Dieses Mitglied der englandhörigen Emigrantenclique beschwerte sich bitter über die Zerstörungen in den Städten Kretas, die die deutschen Flieger angerichtet hätten. Diese Klagen hängen völlig in der Luft, denn der sogenannte Justizminister weiß recht gut den Grund für diese Zerstörungen, stellte er doch selbst fest, daß „Zwischen aller Bevölkerungsschichten und aller Altersklassen von 15 bis 70 Jahren die deutschen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln angegriffen hätten.“ Glaubt nun der naive „Justizminister“ etwa, daß deutsche Soldaten sich wehrlos von feigen Speerflüchtigen umbringen lassen würden?

# Gemein und unmenschlich

## Empörung Bulgariens über Mißhandlung Deutscher.

Die Mißhandlung deutscher Soldaten durch die Zivilbevölkerung auf Kreta hat in der bulgarischen Öffentlichkeit aufrichtige Anteilnahme und Empörung hervorgerufen. Die „Sofioter Zeitung“, „Sora“ bezeichnet diese Mißhandlungen als empörend, erschütternd, gemein und unmenschlich zugleich und fügt hinzu, daß solche griechischen Grausamkeiten für Bulgarien keine Neuigkeiten darstellten. Zum Beweis hierfür erwähnt der Verfasser u. a. das Protokoll der Carnegie-Stiftung über die griechischen Grausamkeiten besonders während des zweiten Balkankrieges. Die Abendzeitung „Beceer“ erklärt, daß bulgarische Volk, das solche Grausamkeiten von Seiten der Griechen selbst zur Genüge erfahren habe, empfinde ein um so herzlicheres Mitleid mit dem deutschen Volk. Solche barbarischen Erscheinungen könnten niemals ohne verdiente Vergeltung bleiben.

# Der King verleiht Rückzugsorden

Für besondere Verdienste bei der Zurückziehung britischer Truppen von den Küsten Griechenlands“ ist, wie der Londoner Nachrichtenendienst meldet, Viceadmiral Pridham Wippell zum Ritter des Bath-Ordens ernannt worden.

Was den „Helden“ von Andalusien und Dünkirchen recht war, ist natürlich auch den „Helden“ griechischen Rückzugsordens billig. Jeder verdient sich seine Orden so gut wie er kann, und die Briten können es eben nur mit Rücksügen.

# Unaubere britische Konkurrenz

Die USA verloren ihren Absatzmarkt in Südamerika. Dr. Harold Bagthorpe, der Direktor der Armour Research Foundation und Mitglied des Sachverständigenausschusses des National Research Council, der kürzlich Studienüber die über-amerikanischen Industrien besucht hatte, beklagte sich in einem Bericht an die USA-Regierung bitter über die britischen Wettbewerbsmethoden in Ibero-Amerika.

Während die Vereinigten Staaten die Ausfuhr

nach Ibero-Amerika stark drohen müßten, um Schiffe für England zu erübrigen, setzte England diese Schiffe zu einer energischen Ausfuhrförderung nach Ibero-Amerika ein. Es sei fraglos, daß England alles Mögliche tue, um zu Lasten der Vereinigten Staaten seine alten über-amerikanischen Kunden zu erhalten und neue hinzuzugewinnen. England denke gar nicht daran, sich den USA gegenüber durch einen seinen Wettbewerb in Ibero-Amerika für die Englandhilfe erkenntlich zu zeigen, und verdränge stattdessen die Konkurrenz. Während die USA-Ausfuhr Englands wegen an Schiffsmangel leide und ihre über-amerikanischen Kunden durch Lieferungsunfähigkeit vergrößere, seien die Docks fast aller über-amerikanischen Häfen gehäuft mit Ästen britischer Ausfuhr. Stahlvertreter von USA-Firmen in Rio de Janeiro hätten erklärt, sie könnten ihre Docks schließen, weil ihre Firmen nicht liefern könnten und die Käufer ihre Aufträge nach England gäben. Es werden Fälle festgestellt, wo alte Kunden der USA von England mit Maschinen beliefert worden seien.

Der Handel der USA mit Ibero-Amerika würde weiter durch die britische Postzensur in Trinidad erschwert, wo die Flugpost oft 17 Tage aufgehalten würde. Dieses trüge nicht zur Hebung des Prestiges der USA in Ibero-Amerika bei und könnte leicht vermieden werden, wenn anstatt Trinidad angeschlossen würde, was sehr zu empfehlen wäre.

# Auch Kuba spürt die Englandhilfe

Die jüngsten schiffahrtspolitischen Maßnahmen der USA-Regierung, die nach der letzten Präsidentenrede in verstärktem Maße eingeleitet hatten, gefährden den kubanischen Export und die zweitwichtigste Industrie Kubas, den Fremdenverkehr.

Mit dem Ausfall des letzten USA-Berücksichtigungsdampfers „America“ ist der kubanische Fremdenverkehr fast völlig zum Erliegen gekommen. Die Verschlagnahme des auf der Strecke Havanna-New York fahrenden Kühlschiffes „Oriente“ bedeutet für den kubanischen Früchte- und Fleischexport einen nicht zu ersetzenden Verlust.

„Englische Abschwächungsversuche sinnlos.“

„New York Post“ stellt in einem Artikel zur Einnahme Kretas fest, daß jeder Versuch, die Bedeutung der britischen Niederlage zu verkleinern, sinnlos sei. Der Versuch der Insel sei für die Deutschen wertvoll. Die Engländer hätten Zehntausende von Soldaten verloren.

# Ein Erdteil — zwei Welten

## Spanische Presse gegen Roosevelts panamerikanische Annahmen

Die Madrider Presse protestiert täglich gegen die alten Argumente, mit denen Roosevelt seine Einmischung in den europäischen Krieg begründen will. Die Zeitung „Alfajar“ bezeichnet Roosevelts These von der Einheit Amerikas als geniale Geschichtsfälschung. „ABC“ erklärt unter der Überschrift „Ein Erdteil, aber zwei Welten“, daß Roosevelt niemals im Rahmen der USA, sondern immer nur von einer „Welt“ die Rede sei, die die westliche Erdkugel spreche. Dies sei eine Verdrehung der Tatsachen. Jeden Tag wachse in Ibero-Amerika der Widerstand gegen die Bestrebungen des USA-Präsidenten.

Die Regierung von Chile habe erst vor wenigen Tagen ihren Entschluß bekanntgegeben, völlig neutral zu bleiben. Argentinien beklage sich über die Blockade, die ihm den Verkauf seiner Waren unmöglich mache. Das kleine Panama protestiert gegen den Mißbrauch, den die USA mit der Kanalzone treiben.

Dies seien Tatsachen, keine Worte. Wenn es schon eine westliche Halbkugel gebe, lebten in ihr zwei Welten, die geistig und politisch derart verschieden seien, daß sie niemals zusammenkommen könnten. Die USA seien eine plutokratische Demokratie, die über-amerikanischen Länder seien Agrardemokratien, die nicht das geringste mit der Demokratie der USA gemeinjam hätten. Es seien zwei gänzlich verschiedene Welten, und die geographische Verbindung ermächtigte Roosevelts keineswegs zum Gebrauch eines Begriffs, dessen Unrichtigkeit und Unwirklichkeit täglich bewiesen werde.

# Roosevelts Sohn mit fremden Federn geschmückt?

Kapitän James Roosevelt wurde, wie Associated Press meldet, im Kongreß wieder stark angegriffen. Das Kongreßmitglied Sean aus New Jersey erhob die Anklage, daß der älteste Sohn des Präsidenten Orden trägt, auf die er keinen Anspruch hat. Der republikanische Abgeordnete erklärte, daß er durch eine Photographie des Sohnes Roosevelts darauf geschlossen sei, weil dieser auf dieser Photographie in einer „mit Orden behangenen Brust“ abgebildet sei.

# „Angestrengt nachdenken“

## Londoner Kriegsverbrecher noch immer ohne Kriegsziel.

Der britische Botschafter in den Vereinigten Staaten, Lord Halifax, erklärte bei einem Festessen, Englands erstes Kriegsziel sei die Vernichtung des Hitlerismus. Bevor es aber soweit sei, müßten die USA und Großbritannien angestrengt darüber nachdenken, wie die politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Probleme der Nachkriegszeit gelöst werden könnten.

Wald zwei Jahre dauert der Krieg nun, und die englischen Agitatoren haben sich diese ganze Zeit über den Kopf zerbrochen, was sie dem Volk als positives Kriegsziel hinstellen könnten. Aber immer noch sind sie nicht weiter gekommen als zu der Feststellung des Lord Halifax, daß die USA und England, allein geht's nimmer, „angestrengt nachdenken“ müßten. Es wird wohl auch bei diesem „angestrengten Nachdenken“ bleiben, denn England hat längst bewiesen, daß es unfähig ist, die Fragen einer Nachkriegsordnung zu lösen. Versailles redete eine nachdrückliche und erschreckende Sprache. Die Plutokraten in London aber geben offen zu, daß nur ein Ueber-Versailles für sie in Frage kommt. Für dieses Ziel allein trieben sie das englische Volk in den Krieg, und bis heute sind sie nicht in der Lage, ihm zu sagen, für welche Zukunftsziele es kämpfe.

# „Wir sind in der größten Klemme“

## Stoßsenker aus dem ausgepreßten Australien.

„Wir sind in der größten Klemme, der Australien und das Empire jemals gegenübergestanden haben“, erklärte nach Meinungen aus Melbourne das Mitglied des australischen Kriegsrates, Dr. Ewart, im Verlaufe eines Frühstückes.

Auch für diejenigen, die nicht über die inneren Angelegenheiten Australiens im einzelnen unterrichtet sind, dürfte es ohne Schwierigkeit zu erraten sein, was Dr. Ewart unter der „größten Klemme“ versteht, in der Australien sich befindet. Wenn dies auch keine militärische „Klemme“ ist, da Australien sich in verhältnismäßig weit vom Schuß befindet, so bekommt das Land doch den Krieg an eigenen Leib sehr spürbar zu spüren. Infolge des britischen Tonnagemangels können die australischen Farmer ihre Produkte nicht mehr auf den Weltmarkt bringen, haben also seit langer Zeit keine Lei Einnahmen mehr gehabt. Auf der anderen Seite werden sie durch Steuern, Sammlungen und sonstige freiwillige und unfreiwillige Anteile und Abgaben dazu gezwungen, Mittel in einem Ausmaß für die Weiterführung des englischen Krieges zur Verfügung zu stellen, die in keinem Verhältnis zur Leistungsfähigkeit des Landes stehen. Der australische Ministerpräsident tröstete die Australier kürzlich damit, daß er ihnen sagte, es läme nicht darauf an, ob sie in diesem Kriege noch so arm werden würden, das Entscheidende sei einzig und allein, daß die „Freiheit der Demokratie“ gerettet werde. Aber auch in bezug auf diesen „Trost“ befinden sich die Australier offen-

sichtlich in einer großen „Klemme“, denn für die vagen griffe demokratischer Freiheiten, für die sie haben und opfern, sollen sie den völligen wirtschaftlichen Ruin und damit zwangsläufig verbundene Abhängigkeit nicht nur von England, sondern auch von den USA eintauschen.

# Londoner Greuelgeschichten

## Sinnloses Geschwäh über den Raub griechischer Bronzestatuen

Nachdem England die Griechen in so schmählicher Weise im Stich gelassen hat, besteht seine ganze „Hilfe“ für die berratenen ehemaligen Verbündeten in der Verbreitung überlieferten Greuelgeschichten. So teilte sich Reuters jetzt wieder einen Fall in seiner Völkervergiftung. In einer Meldung aus Kairo verbreitet das Paganbüro, Bronzestatuen würden aus ganz Griechenland nach Deutschland gebracht, um dort in der Kriegsindustrie verwendet zu werden!

Die Engländer dürften inzwischen längst gemerkt haben, daß Deutschlands Kriegsindustrie wirklich nicht darauf angewiesen ist, Kunstwerke besetzter Länder als Rohstoff zu benutzen. Ganz abgesehen davon, daß kein Volk die Werte wahrer Kunst auch bei den anderen Völkern höher würdigt als das deutsche Volk für alle klarstellenden einwandfrei fest, daß Deutschland Metallvorräte für jede Möglichkeit ausreicht. Die unermessliche Beute, die die verschiedenen erfolgreichen Feldzüge zuletzt auch aus englischen Beständen gebracht haben, und die natürlichen Rohstoffquellen der europäischen Länder geben den deutschen Rüstungsindustrie ein Uebergewicht gegenüber England, deren lebenswichtigen Industrie zum großen Teil in den Fluten des Atlantik versinken. Die englische Verteilung kann sich also nur an jene wenden, die bereit sind, die Barolen der Londoner Heber zu eilen zu machen, und wenn sie noch so wenig Sinn und Vernunft haben.

Bezeichnend ist nur die Einstellung, die zu derartigen Behauptungen führt. Ein englischer Gesandter war es, der die Akropolis ausplünderte und die bedeutendsten Kunstwerke nach London ins Britische Museum schaffen ließ. Und dies ist nicht der einzige Fall von Raub fremden Kulturgutes durch Engländer. Der Gedanke lag für die britische Nation also nahe, auch in dieser Beziehung dem Geener ein Vorwurf anzudichten, der gegen England selbst mit Nacherhoben wird.

# Nächtlicher Minenflug gegen England

## Wenige Meter über Sperrballon gerast.

### Von Kriegsberichterstatter Udo Wolter.

Am 3. Juni Wir starteten gegen Mitternacht. Der Flug bis nach England ist ein Flug durch die Stille. Jeder dieser Männer hat bereits weit über hundert Feindflugzeuge hinter sich. Sie alle tragen die goldene Fronzflugspanne für den 110. Feindeinsatz, den sie bereits weit überflogen haben. Selbst Feldwebel W., unser Beobachter, ist nur noch wenige Flüge von dieser hohen Auszeichnung entfernt.

Schon im Anflug gegen die Strommündung, in die wir heute unsere Minen tragen, faßt uns ein vierfach gefoppelter Scheinwerfer, folgt dicht unserer Heintel. Feldwebel W., unser Beobachter, preßt vorn in der Vordrängel das Gesicht gegen die Fenster. „Keine Beobachtung möglich, Herr Hauptmann!“ Raum hat ein Scheinwerfer hinter uns abgebildet, paden aus anderen Richtungen sofort neue Lichtarme zu. Nach einer Viertelstunde Franzerei, nach mehrfacher Anflug gegen den immer wieder durch Dunst und Licht überdeckten Zielraum merken wir, daß es wieder ein Einsatz wird, der es in sich hat.

Der Gegner schießt auf Antrieb, durch unsere niedrige Anflughöhe ermüdet, verneigt sich. Eine Salve der leuchtenden Flak — harmlos wirkende und doch so tödliche, bunt leuchtende Kugeln — jagt dicht hinter unserer Heintel vorüber, steigen in den nächtlichen Himmel. Zwei weitere Salven fassen uns links und rechts. Neue Scheinwerfer blenden auf. Von unten ist jetzt alles rebellisch geworden, was an Abwehr vorhanden ist. Im nächsten Augenblick sehe ich wenige Meter vor uns genau in unserer Anflughöhe im mitchigen Licht einer jener heimtückischen Gaslaternen, die der Engländer hier überall aufgestellt hat, um den Einfug zu sperren.

# „Sperrballon im Scheinwerfer!“

Nur wenige Meter sind wir über den Ballon hinweggerast. Der Scheinwerfer hat uns die stieliche Sperre enthüllt. Tod und Leben haben sich an wenigen Metern Höhenunterschied geschoben. Ein Anflug gegen die Drahtseile des Ballons hätte uns vernichten können. Hauptmann W. zieht unsere Maschine empor. Im Licht der Scheinwerfer sehe ich weicht sich tiefer als der Ballon, über den wir soeben hinweggerast sind, einige weitere schwarze Punkte, niedriger stehende Ballone, die Sekunden später von der Dunstschicht verhüllt sind.

Noch einmal fliegen wir in das Sperrgebiet ein. Durch mehrfache Anflüge haben wir das Zielgebiet genau bestimmt. Schon wenige Minuten später fallen unsere Minen in das uns als Zielteil gegebene Sperrgebiet. Dann dreht Hauptmann W. unsere Heintel wieder auf das Meer hinaus.

Eine halbe Stunde später als vorgesehen — jene halbe Stunde, in der wir uns gegen die Sperre von Scheinwerfern, Flak und Fesselballonen den Weg ins Zielgebiet erkämpften — fallen wir wieder in den Flughafen ein.

# Zum Tode Wilhelms II.

Die Nachricht vom Tode des früheren Kaisers Wilhelm II. ruft im deutschen Volk die Erinnerung wach an den Glanz des Bismarck-Reiches und an das schwere Ringen in den vier harten Jahren des Weltkrieges. Wilhelm II. wurde am 27. Januar 1859 in Potsdam geboren. Im Alter von 29 Jahren, viel früher, als es zu erwarten gewesen war, bestieg Wilhelm II. als Nachfolger seines Vaters Friedrich III. und seines wenige Monate vorher gestorbenen Großvaters Wilhelms I. den deutschen Kaiserthron. Zu dieser Zeit stand Deutschland, dessen Ruher bei dem Eisernen Kanzler in seiner Hand lag, in der Mitte Europas als ein Hort des Friedens. Im Jahre 1890 kam es zur Entlassung des Fürsten Bismarck. Von nun an begann Wilhelm II. unmittelbaren Einfluß auf die Politik des Reiches zu nehmen. Noch heute spricht man im Hinblick auf diese Zeit von der „wilhelminischen Ära“. Den Abschluß der Regierungszeit Wilhelms II. bezeichnet der von den Feinden der deutschen Nation in langen Jahren vorbereitete Weltkrieg von 1914 bis 1918. Damals wie heute hat England sich Deutschland in den Weg gestellt, damals wie heute war es England, das dem Deutschen Reich die Entfaltung in friedlichem Wettstreit versagen wollte. Nach dem Ausbruch der Revolte in der Heimat überschritt Wilhelm II. am 10. November 1918 die holländische Grenze, wo er in Doorn Wohnung nahm. Am 28. November 1918 erklärte Wilhelm II. seinen offiziellen Thronverzicht. Die neue Generation, die nunmehr die deutsche Politik und das deutsche Leben gestaltet, hat kraftvoll alle Pläne der Feinde Deutschlands zunichte gemacht und dem Deutschen Reich endlich den Weg in die Freiheit gebahnt. So konnte Wilhelm II. in seinen letzten Lebensjahren noch Zeuge sein eines neuen Aufstiegs des deutschen Volkes und neuer deutscher Siege, die die Zukunft unseres Reiches für alle Zeit sichern.

# Beileid des Führers

Der Führer hat anlässlich des Todes des ehemaligen Kaisers Wilhelm II. telegraphisch der Gemahlin des verstorbenen sowie dem Kronprinzen sein Beileid ausgesprochen.

# Beisetzung in Doorn

Doorn, 5. Juni. Der ehemalige Kaiser Wilhelm II. wird entsprechend seinem eigenen Wunsch in Doorn beigesetzt werden. Die Beisetzung findet am Montag statt.

# Aus Stadt und Land

6. Juni.

1799: Der spanische Maler Don Diego Velazquez in Sevilla geb. (gest. 1660). — 1799: Der Dichter Alexander Sergejewitsch Puschkin in Moskau geb. (gest. 1837). — 1816: Christiane von Sierbe geb. Wulpius in Weimar gest. (geb. 1765). — 1869: Der Dichterin Siegfried Wagner in Triebtschen bei Luzern geb. (gest. 1930). — 1873: Prinz Albrecht von Preußen, Vizekönig der deutschen Flotte, in Karlsbad gest. (geb. 1811). — 1910: Die Weingand-Linie auf der ganzen Front durchbrochen. — Son n e: A. 4.39, U. 21.18; M o n d: U. 3.02, A. 17.12 Uhr.

## Berdunkelungszeit

Donnerstag 21.17 Uhr bis Freitag 4.30 Uhr

## Glauben und Handeln!

Fragen kann Völbegierde sein oder Neugier, aber Fragen kann auch einfach Pflicht und Glaubenspflicht sein. Die meisten fragen, aber wer wirklich glaubt, erwartet stark die Antwort, bis sie kommt, der horcht nicht auf die Gerüchte, die Dummberei und Niedertracht austreuen, der hält sich fern von Neummalkungen, die an den Stammtischen strategische Geheimnisse preisgeben und noch jedesmal durch die Wirklichkeit der Unrichtigkeit anheimfallen. Wer glaubt, verschließt sein Ohr und sein Herz vor der Stimme des Feindes und der Feigheit. Alles Getuschel und Gestüßel, alles Gerüchtemachen trägt den Stempel einer mehr als anrüchlichen Anonymität, und man sollte zu stolz sein, sich zum Echo solcher kleinen Kreaturen herzugeben, die, wenn sie nicht gerade böswillige Schwäber sind, mindestens ein recht ungewöhnliches Ausmaß von Dummheit verraten.

Wer aber glaubt, der kämpft und läßt sich nicht durch Gerüchte beirren, denn noch immer ist die Tat härter als das Wort, und wenn wir von den Dingen, die noch vor uns liegen, nichts wissen, dann wollen wir von Herzen froh darüber sein, daß unsere politischen und militärischen Geheimnisse so gut bewahrt werden. Unsere Führung liebt es nun einmal nicht, die Churchill in großen Tönen zu reden. Während dieser verkehrte Schwäber von der Verteidigungskreis bis zum Tode sprach, waren die deutschen Wehrmachtberichte bis zum äußersten zurückhaltend, dafür hat es dann aber zum Schluß auch gestimmt. Das aber ist es, was unseren Glauben so stärkt: zur rechten Zeit erfahren wir alles und erhalten wir Einsicht in die Zusammenhänge. Was also soll das Fragen, wenn die Zeit nicht reif ist. Glauben und Handeln, das ist unsere Aufgabe. Arbeit und Opfer, das ist unsere Pflicht. Die Stunde ist ehen und verlangt harte Menschen, aber auch noch niemals hat dem deutschen Volke ein solcher Lohn seines Sieges gewinkt. So wollen wir gläubig unsere Pflicht erfüllen, wissend, daß unser Glauben und unser Vertrauen noch nie enttäuscht worden sind!

## Kämpfer ohne Waffen

In einer ruhigen Straße weht an einem lichtigen Haus die wohlbelannte Fahne: ein rotes Kreuz auf weißem Grund. — Und taum klappt die Tür hinter uns, und wir eingetragenen von der ersten Arbeit und dem opferbereiten Einsatz jedes einzelnen. Ist das nicht vorbildliche Kameradschaft? Die Nähmaschine rattert, aus alten Stoffen und Leinwand wird mit unermüdlicher Geduld behelfsmäßiges Verbandzeug und Bereitschaftswäsche hergestellt, freudige Bereitwilligkeit verbindet alle Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft, die auf diese Weise die Kameradinnen der Bereitschaft unterstützen.

Und unentwegt geht die Tür — da strömen herein die jungen Mädchen aus den Büros, die weißhaarigen Mütter aus allen Berufen, in allen Lebensaltern kommen sie, nur von dem

einen Wunsch beherrscht, irgendwo helfen zu können, ihre Pflicht in der Heimat zu tun wie die Männer an der Front.

„Mein Chef will mir zwar ungenutzte Stunden freigeben, aber vielleicht kann ich den Lehrgang am Abend besuchen — ich hätte keine Muße, wenn ich nicht helfen könnte!“ sagt ein blondes Mädchen, und die Augen hängen sehnsüchtig an der freundlichen Tracht der Helferinnen.

Es ist auch Platz für jeden, der sich mit wirklichem Ernst einsetzen will, ganz gleich, wohin er gestellt wird, nur für diejenigen, die glauben, daß der schöne, aber gewiß nicht leichte und verantwortungsvolle Beruf einer Helferin so etwas wie „Mode“ wäre und man die fleißige Hand nur zum „Staat“ tragen möchte, für diejenigen ist im Deutschen Roten Kreuz kein Platz.

In zwanzig Doppelstunden, also keineswegs flüchtig, werden die Anwärterinnen auf ihren verantwortungsvollen Dienst vorbereitet, sie lernen die unendlich feine Maschine des menschlichen Körpers kennen, sie üben die ersten Handgriffe bei Unfällen und müssen tadellose Verbände anlegen können. Man muß einen Lehrgang besucht und gesehen haben, mit wieviel weiblichem Ernst und wieviel Verständnis jede einzelne den Ausführungen des Arztes folgt. Mit hingebendem Eifer wird der Kopf der Kameradin „bearbeitet“, um einen regelrechten Kopfverband anzulegen, und immer wieder schlingt man die Binde um den Arm, bis sie vorchriftsmäßig sitzt. — Wenn aber das Ziel erreicht ist, wenn man die Prüfung bestanden hat und nun im Bahnhofsamt der RSW, bei Unfällen oder zur Hilfeleistung in Rettungstellen des Zivilen Luftschutzes herangezogen wird, dann wird man seine Pflicht tun, ja noch mehr, man wird mit allen Kräften, wie sie oben gerade der Frau aus dem unbefehlbaren Quell ihres Herzens kommen, den Hilfesuchenden Glauben und Zuversicht vermitteln.

„Helft helfen!“ — ein wunderbarer Wahlspruch derjenigen, die unter dem Zeichen des Roten Kreuzes im wahrsten Sinn des Wortes „Kämpfer ohne Waffen“ sind — ein Wahlbruch der verpflichtet und jeden stolz und glücklich macht, der unter ihm dient.

## Sie spielten und sangen für unsere Umsiedler

Am 29. Mai fand in den Parksälen ein Konzert des Orchesters des Theaters des Volkes aus Dresden unter Leitung des 1. Kapellmeisters Georg Lippert für die Umsiedler der Lager von Bad Schandau und Umgebung statt. Ein reichhaltiges Programm aus den schönsten Operetten füllte den Abend. Solisten waren Frau Martha Wagner, die in herzerfrischender Weise das Lied „Ich bin die Christel von der Post“ aus der Operette „Der Vogelhändler“ von Jeller und im zweiten Teil des Programms das Duett aus der „Perle von Ostau“ von Raymond mit Robert v. d. Bongart, dem beliebten Tenor des Theaters des Volkes, sang. Robert v. d. Bongart sang noch „Dunkelrote Rosen“ von Milföder und das Wolgalied aus der Operette „Der Jarewitsch“ von Lehár. Der Bariton Kurt Köhler sang „Glo bella“ von Paul Linde und „Gute Nacht, Mutter, gute Nacht“.

Alle Solisten und das Orchester erzielten einen vollen Erfolg und ernteten den besten Beifall. Lagerführer Lienenmann dankte den Künstlern für den hohen musikalischen Genuß, den sie den Umsiedlern bereitet hatten und sprach die Hoffnung aus, daß sie uns bald Gelegenheit geben werden, sie wieder zu hören. Auch einige Umsiedler sprachen den Künstlern ihren begeisterten Dank aus.

— Tagungen und Kongresse sollen zurückgestellt werden. In den kommenden Monaten muß an die Vereinstellung von Reisevorschriften der strengste Maßstab gelegt werden. Der Reichswirtschaftsminister hat deshalb durch einen Rundschreiben im Ministerialblatt des Reichswirtschaftsministeriums eruchtet, Tagungen und Kongresse und sonstige Veranstaltungen, die für die Teilnehmer mit Eisenbahnfahrten verbunden sind, vorläufig zurückzustellen.

## Mütter ohne Myrtenkranz

(Nachdruck verboten)

„Du bist ja auch, Sagemüller. Wie weit wird spater halt noch was dazu kriegen, gelt?“

„Wie meinst du das?“

„Ja nu, ewig wirst doch net leben!“

„Und sterben werd' ich auch noch net gleich, Sepp Schnader!“

Sepp blickt ganz verdutzt auf den Sägemüller, der plötzlich recht wütend drein schaut.

„Darfst net gleich grandig werden“, sagt er endlich.

„Es muß doch alles seine Ordnung haben, gelt?“

Mois Geisenhöner lacht etwas gezwungen, als Sepp seine große Pranke über den Tisch schiebt, damit der Sägemüller einschlage. Jetzt bin ich in eine Falle geraten, denkt er zornig. Der Sepp, der damische, scheint doch weit heller zu sein als ich dachte. Aber er spricht gleich darauf freundlich zu seinem zukünftigen Schwiegerohn von der Hochzeit, die natürlich ganz groß sein soll. Und Sepp lächelt gleichmüßig. Als der Sägemüller endlich heimwärts fährt, sieht er doch ein wenig bedrückt auf dem Rutschbock.

Wann ich es nur net falsch gemacht habe, denkt er mühsam, während er an der dicken Zigarre kaut, die der alte Schnader ihm aus Anlaß der baldigen Verlobung seines Bubens mit dem Geisenhöner-Madl geschenkt hat. Die Schnaders sind Gauner, sie tun nur so, als ob sie nicht bis drei zählen könnten. Nun, auf der Hut werd' ich schon sein, wann mei' Rest Bäuerin auf dem Erlenhofe ist. Dummkommen darf der Sepp ihr net, sonst soll er mich kennen lernen.

Ohne, daß er es will, lenkt er die beiden Brauen ins Dorf hinüber und läßt sie vor der Schenke halten. Er muß erst mit sich ins Reine kommen, ehe er Rest sagt, daß Sevo Schnader am nächsten Sonntag um sie freien kommt.

Die beiden Schwestern sitzen in der Wohnstube, als der Sägemüller am späten Nachmittag heimkehrt. Sie haben beide einen großen Berg schadhafter Wäsche vor sich liegen und bessern fleißig aus. In der Annahme, daß Marie-Theres vernünftig geworden ist, sie sich seinem Wunsch bedingungslos fügen wird, begrüßt Moiss Geisenhöner seine beiden Mädels ziemlich aufgeräumt.

Und als sie am Abendrotliche sitzen, lacht er breit und behaglich. „Na, alsdann wär' die Sache in Ordnung, Rest! Der Sepp kommt am Sonntag und freit um dich.“

Da erhebt sich Marie-Theres leichenblau und verläßt das Zimmer wortlos.

Mois Geisenhöner sieht ihr verdutzt nach.

„Ja, was hat sie denn?“ fragt er endlich, „habt ihr vielleicht Dummheiten ausgeheckt, derweilen ich net daheim war?“

„Naja, daß ich wußt, Vater“, sagt Sepherl so ruhig wie möglich, und doch flattert ihr Herz vor Sorge um die Schwester. Sie nimmt die Schlüssel rasch vom Tisch.

„Willst noch ein Bier, Vater?“

„Ich tät heute net nein sagen.“

Da geht Sepherl schnell hinaus und ruft im Flur leise nach Marie-Theres.

Aus dem tiefen Dunkel heraus antwortet ihre Stimme: „Geh immer 'nauf in die Kammer“, flüstert Sepherl hastig. „Ich komm' gleich nach. Werdens schon machen, daß du den Sepp net nehmen mußt.“

Und während der alte Sägemüller einen großen Krug Bier vor sich stehen hat, er eifrig Zahlen um Zahlen auf einen Bogen Papier wirft, um zu sehen, ob er Sepherl auch nicht benachteiligt, wenn er der Rest jetzt viertausend Mark mitgibt, sitzen die beiden jungen Mädchen oben in der Dachkammer und halten sich fest umschlungen.

„Und ich heirat' den Sepp net“, schluchzt Marie-Theres verzweifelt. „Es geht net gut aus, wann wir zwei ein Paar werden.“

„Nun wein' doch net so, Rest“, bittet Sepherl mit zuckenden Lippen, „es wird schon Rat werden. Und wenn alle Stränge reißen, dann machst es halt so, wie wir ausgemacht haben. Gleich morgen schreib' ich der Bass, mal sehen, was sie uns antwortet.“

Da lächelt Marie-Theres unter Tränen.

Die Tage bis zum Sonntag vergehen den beiden Schwestern viel zu schnell. Voller Bangen warten sie jeden Morgen auf den Briefträger und sind bitter enttäuscht, wenn wieder nichts von Anne Steininger gekommen ist. Und heute ist nun schon Sonnabend.

Müde und verzagt schleicht Marie-Theres durch die Sägemühle. Nur Moiss Geisenhöner trägt eine gleichmütige Ruhe vor sich. Für ihn ist es fest, daß seine Rest den Schnader-Sepp freit, daß sie anders denken könnte, kommt ihm gar nicht in den Sinn. Darum ist er recht verdutzt, als Marie-Theres ihn, als er sie scherzend in die Wange kneift, unwillig zurückweist.

„Na, hast Launen?“

„Nein, aber der Sinn steht mir nicht nach Abereien.“

Der Alte lacht behäbig.

„Hättest früher so sagen sollen, als du in der Fremde warst! Dann stünde es heut' vielleicht anders um dich und du brauchtest net Erlenhofsbäuerin zu werden.“

„Bis dahin ist noch lange Zeit!“

„Meinst? Ich glaub' net, daß der Sepp allzulang warten tut. Und zur Schand' sollst mir net herumlaufen.“

„Das werd' ich auch net, Vater, darüber kannst beruhigt sein.“

„Hast gar Heimlichkeiten im Kopfe, he?“

„Net, daß ich wußt!“

„Was hast dann jezt sag'n woll'n?“

„Oh, nig weiter! Aber ob ich dem Sepp sein' Bäuerin werd', fragt sich noch.“

— Einkaufsgenossenschaften bleiben. Infolge der Überführung der Verbrauchergenossenschaften in die Deutsche Arbeitsfront sind in Kreisen der Einkaufsgenossenschaften Befürchtungen laut geworden, daß in absehbarer Zeit auch mit einer Liquidierung der Einkaufsgenossenschaften des Handwerks zu rechnen sei. Auf eine Anfrage des Deutschen Genossenschaftsverbandes hat der Reichswirtschaftsminister diese Befürchtungen für unbegründet erklärt. Aus der Verordnung über die Verbrauchergenossenschaften könne keineswegs gefolgert werden, daß gegen die genossenschaftliche Wirtschaftsform irgendwelche grundsätzlichen Bedenken beständen.

Kurovt Gohrisch. Ihren 80. Geburtstag begeht am heutigen 5. Juni Frau Anna verw. Küttn er. Die alte Dame, die sich noch ungewöhnlicher körperlicher und geistiger Frische erfreut, ist Besitzerin des Freudenheims „Waldbylle“, einem der ältesten unseres Luftkurortes, das sie mit ihrer Tochter bewirtschaftet. Möge ihr auch weiterhin ein sorgenfreier Lebensabend beschieden sein.

Oberottendorf. Eine wadere Tat. Am Dienstag war ein zweijähriger Junge zu nahe an das Ufer eines Teiches getreten und wahrscheinlich abgerutscht. Unter eigener Lebensgefahr rettete die in der Nähe befindliche Frau Lenner das bereits dem Ertrinken nahe Kind vom nassen Tode.

Dresden. Müllwagen explodierte. Auf der Prager Straße vor dem Hotel Europahof explodierte am Mittwoch früh 7.30 Uhr ein städtischer Müllabfuhrwagen. Dabei wurden die beiden zur Bedienung zählenden Arbeiter mit großer Wucht auf die Straße geschleudert. Ein Arbeiter war sofort tot, der andere wurde schwer verletzt. Ein Straßenpassant erlitt leichtere Verletzungen. Zahlreiche Fenster Scheiben der umliegenden Häuser gingen dabei in Trümmer. Die Ursache des Explosionsunglücks ist darin zu sehen, daß unverbranntes Karbid in den Behälter gelangte, wo sich Gase entwickelten, die schließlich die hintere Verschlusswand des Behälters absprenkten. Bei dem tödlich verunglückten Arbeiter handelt es sich um den 37 Jahre alten Wilhelm Reist aus Dresden, während der 55 Jahre alte Heinrich Brendel schwer verletzt und ein vorüberfahrender Radfahrer ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen wurde. Polizeipräsident H. Brigadeführer Pflom m leitete die Ermittlungen in Gegenwart von Vertretern der Staatsanwaltschaft.

Dresden. Faltboot schlug um. In der Nähe des Bismarck-Schlösses kenterte ein Faltboot. Bei diesem Unglück kam die 42 Jahre alte Frau Johanna Hecker aus Dresden ums Leben, da ihr nicht rechtzeitig Hilfe gebracht werden konnte.

Zittau. Auf den Gleisen gestiegen. Am Dienstag wurde an der Haltestelle Rixdorf-Mitte ein Mann, der den Bahnkörper verbotsmäßig als Weg benutzte, von einem Zug angefahren und erheblich verletzt.

Chemnitz. Durch eine Unsitte verletzt. Einem elf Jahre alten Schulknaben, der sich auf den Gepäckträger eines Fahrrades setzte und dabei mit dem linken Fuß verunmüht in das Kettenrad des Fahrrades gekommen ist, wurden drei Beine weggerissen.

Chemnitz. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Staatsstraße beim Ortseingang Burkhardtsdorf wollte ein Motorradfahrer einen Fußgänger überholen. Als er in dessen Höhe war, ließ der Fußgänger unerwartet nach links direkt in das Motorrad hinein, wobei er auf der Stelle getötet wurde.

Kirchberg. Im Bach ertrunken. Der 59 Jahre alte Paul Henjel aus Kirchberg geriet nachts in Saupersdorf vom Wege ab und stürzte in den Hodelbach, wo er ertrank.

Penig. Die Straße tat sich auf. Auf der Straße von Lützenau nach Rochsburg entstand durch einen Erdrutsch ein Loch. Ein in der Dunkelheit die Straße entlangfahrender Radfahrer stürzte hinein und zog sich schwere Verletzungen zu.

Denke daran, daß auch von deinem Opfer der Ausgang des Krieges abhängt. Gib daher reichlich zum 2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz.

dir einen Mann verschafft hab'! Morgen kommt der alte Schnader mit sein'm Bub. Ich hoff', daß du recht freundlich bist zum Sepp.“

„Daß ihn nur kommen!“

Mois Geisenhöner deutet sich Marie-Theres' Worte ganz anders als sie gemeint sind. Befriedigt nickt er.

„Wann man nur wußt, wo der Haldodri, der elendige Saderlump steckt, der dir das Geschenk angehängt hat! Eine Karte tät' ich ihm doch gar zu gern schicken, damit er wußt, daß du doch noch einen Vater für das Barm gefunden hast.“

In heißer Dual wendet sich Marie-Theres ab.

„Bitte, sprich net immerzu davon, Vater! Ich hab' schon so schwer genug zu tragen.“

Und schon eilt sie davon. ... die Ställe, wo sie Sepherl beim Melken weiß.

Der Sägemüller aber läßt den Hofsund von der Kette und geht mit ihm ein Stückchen in den Wald hinein. Er ahnt nicht, daß in dem kleinen Kuhstalle die beiden Schwestern sitzen und eifrig beraten, wie Marie-Theres am besten von der Sägemühle fortkommt, wenn der Sepp sich wirklich erdreisten sollte, um sie zu freien.

Der Sonntagmorgen ist von einer strahlenden Bläue, die alle vorangegangenen schlechten Tage vergessen läßt. Still, wunderbar still stehen die dichten Wäldungen um die Sägemühle. Und von ganz fern kommt leises Glockengeläut, das die Menschen zur Andacht ruft. Frieden überall, wohin das Auge blickt.

Marie-Theres steht am Rande des breiten Felsens, auf dem die Sägemühle erbaut ist. Sehnsuchtsvoll schaut sie in die Ferne. Gleichsam, als suche sie den Menschen, dem sie sich zu eigen gegeben hat für Zeit und Ewigkeit. Bei Marie-Theres so stehen gesehen hätte, der hätte sich dieses kraftvolle junge Menschenkind niemals hineindenken können in das Großstadtleben. Still, unbeweglich steht Marie-Theres am Rande des steilabfallenden Felsens und starrt hinaus in die Weite. Und tief unten, zu ihren Füßen, liegen weite Wiesen und Äcker, schlängelt sich langsam ein silberglänzendes Flüsschen dahin.

Marie-Theres sieht das alles nach. Ihre Gedanken gehen in die Ferne, zu dem einen, dem ihr Herz gehört. Liebster, denkt sie, wo magst du jezt sein? Was ist geschehen, daß du nicht wiederkommst? Du bist nicht schlecht, irgend etwas muß sein, das dich zurückhielt, das dir wehrte, zu mir zurückzukommen! Aber was ist es, was?

Marie-Theres läßt sich auf einem umgelegten Baumstamm nieder und überdenkt ganz ruhig ihr bisheriges Leben. Die Mutter hat sie und auch Sepherl überhaupt nicht gekannt. Bei Sepherls Geburt hat sie die Augen für immer geschlossen. Sie, Marie-Theres, war damals kaum vier Jahre alt. Nur dunkel entfuhr sie sich an eine blonde, hochgewachsene Frau, die sie mit übergroßer Liebe und Zärtlichkeit umgeben hat. Das ist zweifellos die Mutter gewesen. Und sie hat so früh die Augen schließen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

## Fast 15 Millionen sind in der NSB.

Aus Anlaß des Jahrestages der NSB. wird im „Nationalsozialistischen Volksdienst“ daran erinnert, daß schon Anfang 1932 die NSB. als Verein gegründet und in das Vereinsregister eingetragen wurde. Im Mai 1933 wurde sie dann als Organisation innerhalb der Partei für alle Fragen der Volkswohlfahrt und der Fürsorge zuständig. Während damals nur fünf ständige Mitarbeiter beschäftigt waren, hat das Hauptamt für Volkswohlfahrt heute über 1000 Mitarbeiter. Während man damals glücklich war, daß die 20 Berliner Bezirke mit wohlfahrtspflegerischen Kräften besetzt werden konnten, ist die NSB. heute eine Massenorganisation mit einem gewaltigen Heer von Amtswaltern, mit Zehntausenden von Ortsgruppen und Stützpunkten, mit Hunderttausenden von freiwilligen Helfern und Helferinnen und einer Mitgliederzahl von rund 14,5 Millionen deutscher Frauen und Männer. Als ständigen Grundstock hebt der Auftrag hervor, daß die NSB. den bedürftigen Volksgenossen zur Selbsthilfe erzieht und ihn wieder dahin bringt, daß er aus eigenen Kräften sein Schicksal in die Hand nehmen kann. Sie nehme ihm das beschämende Bewußtsein, daß er auf die Güte anderer angewiesen wäre. Der Hilfsbedürftige werde weder erniedrigt noch persönlich abhängig gemacht oder verpflichtet, sondern an ihm werde eine selbstverständliche soziale Pflicht erfüllt, zu der er sich auch selber bekennen müsse, wenn er seine soziale Not überwunden habe. Wenn auch der NSB. durch den Krieg neue Aufgaben zugefallen seien, so bleibe dennoch das Hilfswerk „Mutter und Kind“ das Kernstück der nationalsozialistischen Volkswohlfahrtspflege.

### Die Weimar-Festspiele 1941

Vom 12. Juni bis 14. Juli werden rund 7000 Jungen und Mädchen in 5 Wochenreihen durch die hohe Schule der deutschen Kunst in Weimar gehen, die ihnen „Wallenstein“, „Minna von Barnhelm“, „Die Meistersinger“ und „Phylogenie auf Lauris“ bringt. Mit der 1. Wochenreihe der Festspiele hat die Reichsjugendführung ihre traditionelle Kulturtaugung vom 12. bis 17. Juni verbunden. Der kulturelle Mitarbeiterstab der Hitler-Jugend aus den Gebieten, Oberaaren und deutschen Rundfunksendern, der freieschaffen vorhanden ist, wird sich unter der Gesamtleitung von Obergebietsführer Dr. Schlösser zu einer auf die wesentlichen Kernaufgaben ausgerichteten Arbeitstaugung zusammenschließen.

### Stärkung unserer Volkskraft

#### Sitzgeheft über die NSB.-Arbeit

In einer Großkundgebung sprach in der Gauhauptstadt Pommerns der Leiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt, Oberbefehlshaber Hilgenfeldt, zu den Amtswaltern der NSB. des Gau Pommern. Eingehend auf die Aufgaben des Hilfswerkes betonte er die gewaltigen Leistungsergebnisse des zweiten Kriegswinterhilfswerkes, dessen Erfolge nicht zuletzt in der unermüdeten Arbeit der ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen ruhe. Alle Maßnahmen der NSB. dienen der Erhaltung des Lebens von Mutter und Kind und der Stärkung der biologischen Kraft unseres Volkes.

#### Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

|            | 4.6.  | 5.6.  | 4.6.         | 5.6. |     |
|------------|-------|-------|--------------|------|-----|
| Kamait     | + 81  | + 81  | Leitmeritz   | 394  | 358 |
| Roderichan | + 43  | + 39  | Muffitz      | 450  | 410 |
| Lahn       | + 76  | + 73  | Wetowitz     | 448  | 411 |
| Neuenburg  | + 92  | + 72  | Bad Schandau | 431  | 396 |
| Brandeis   | + 118 | + 78  | Königsstein  | 448  | 404 |
| Melmit     | + 205 | + 172 | Dresden      | 420  | 377 |

## Zerführung an Stelle von Informationen

Campbell soll die USA. von Englands Niederlage ablenken. Die Ernennung Campbells zum Direktor des britischen Nachrichtendienstes in den Vereinigten Staaten ist ein Kennzeichen dafür, mit welcher Ugeniertheit England die Zerführung der Bevölkerung der Vereinigten Staaten betreibt. Die Aufgabe, die Campbell gestellt ist, die Verjüngung der USA. mit richtigen Auskünften über die britischen Kriegserfolge ist einfach unlösbar. Eine wahrheitsgemäße Darstellung des Kriegsverlaufs muß notwendigerweise jedes Vertrauen zu England erschüttern. Darum ja fürchtet England die Wahrheit, ist es bemüht, die Dinge zu verwirren. Wo immer England auf den Schlachtfeldern dieses Krieges aufgetreten ist, ist es geschlagen worden, haben die britischen Truppen Hals über Kopf und unter Zurücklassung der schweren Waffen das Kampffeld verlassen müssen, wie jetzt wieder auf Kreta.

Bei der Ernennung Campbells sind die britischen Plutokraten offenbar davon ausgegangen, daß die Häufung der britischen Katastrophen geeignet ist, die Welt darüber aufzuklären, daß England für eine verlorene Sache kämpft. Daraus folgt wiederum, daß Campbell nicht die Aufgabe hat, einen Schritt vorwärts in Richtung auf die Annäherung auf die Wahrheit hinzutun — im Gegenteil: Campbell soll die Aufmerksamkeit von den entscheidenden Vorgängen, nämlich von den britischen Niederlagen, ablenken und nebensächliche Ereignisse aufbauen. Es zeugt nicht gerade von Achtung für Nordamerika, wenn man auf die Bevölkerung dieses Landes einen Mann losläßt, dessen Aufgabe es ist, die gesunde Urteilskraft durch Lügen und Verdrehungen zu trüben! Mag nun Mister Campbell seine neue Laufbahn mit mehr oder weniger Geschick beginnen, — bedeutender ist, daß der weitere Verlauf des Krieges nicht davon abhängt, wie britische Agenten die Geschehnisse ausdeuten, sondern es sind noch immer die Taten der deutschen Wehrmacht, die den Krieg entscheiden, gleichgültig, wie man darüber in London oder in den Büros jenseits des Ozeans denkt. Wenn Mister Campbell im Einklang mit allen Bestrebungen bemüht ist, insbesondere auch auf Japan Eindruck zu machen, so ist doch auch das mehr eine Angelegenheit der Phantasie als der Politik. Die Politik Japans wird nämlich, worüber die klaren und eindeutigen Ausführungen des Außenministers Matsuo und die Kommentare der Zeitungen in Tokio volle Klarheit gegeben haben, bestimmt von den Interessen dieses Landes und ganz und gar nicht von Empfindungen oder von Drohungen seitens der Länder, die sich wiederholt als offene Feinde der Sache aller aufstrebenden jungen Nationen erwiesen haben.

### DSG. wieder im Endspiel?

Der kommende Sonntag ist wiederum reich an sportlich bedeutenden Ereignissen. Im Fußball stehen die beiden Vorklassiker der Deutschen Meisterschaft im Vordergrund. In Weihenstephan treffen die beiden Meister Rapid Wien und Schalke 04 aufeinander. In Düsseldorf tritt der Deutsche Meister Schalke 04 gegen den Mitstreiter VfL 99 Köln an.

Treu ist das Band, das Front und Heimat verbindet, und die Opfer der Heimat sind ihr sichtbareres Zeichen. Bringt freudig euer Opfer zum 2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz am kommenden Sonntag.

## Schwere Zusammenstöße in Bagdad

Bisher 70 Zivilisten von den Briten erschossen

Wie United Press meldet, schossen die Engländer mit Maschinengewehren in die Massen der arabischen Bevölkerung hinein. Mehr als 70 Todesopfer seien bisher unter der Zivilbevölkerung zu beklagen. Auch in Kuzim sei es zu Zwischenfällen gekommen, wo englische Truppen irakische Freischärler, die in einer Moschee Zuflucht gesucht hätten, verhafteten. Die Bevölkerung, die zusammengelaufen gewesen sei, sei von den Briten mit Maschinengewehren auseinandergetrieben worden.

Der ehemalige Ministerpräsident Nuri Saib ist in Bagdad eingetroffen. Wie man hört, arbeitet er gegenwärtig im Zusammenwirken mit der britischen Botschaft eine Liste der zu verhaftenden Politiker aus.

### 15tägige Ausgehsperrre in Bagdad

Die Kundgebungen der Bevölkerung in Bagdad gegen die Briten und den zurückgekehrten ehemaligen Regenten Abdou Nisab gehen nach Berichten aus der irakischen Hauptstadt weiter trotz der Tatsache, daß die Ausgehsperrre schon auf 15 Uhr, also auf den Nachmittag, verlegt wurde. Die britische Gewalt herrschaft weiß sich daher nicht anders zu helfen, als anzuordnen, daß von 16 bis 7 Uhr, also volle 15 Stunden, die Bevölkerung ihre Häuser nicht mehr verlassen darf. Ferner wurde durch Presse und Rundfunk eine Verordnung erlassen, wonach nicht mehr als vier Personen auf der Straße zusammenleben oder zusammengehen dürfen. Auf Zuwiderhandlungen wird ohne Warnung geschossen. Verstöße gegen das Ausgehverbot werden mit Gefängnisstrafen nicht unter drei Jahren geahndet.

In Verfolg der schweren Ausschreitungen hat sich die englischbörige Regierung gezwungen gesehen, den Belagerungszustand zu verhängen.

### Englischer Luftangriff auf Beirut

Aus Beirut wird berichtet: Vier englische Bombenflugzeuge griffen am Mittwoch vormittag um 6.45 Uhr Beirut an. Sie warfen, so meldet die Zeitung, zahlreiche Bomben über den Stadtteil und den Anlagen der Shell-Gesellschaft ab. Ein Behälter wurde zerstört. Einige der Gesellschaft gehörende Gebäude gerieten in Brand. Durch Bombensplitter wurden ein französischer Offizier und ein Soldat verletzt.

### Ägyptens Ministerpräsident zurückgetreten

Englischen Nachrichten zufolge ist, wie aus Stockholm gemeldet wird, der ägyptische Ministerpräsident zurückgetreten.

### Collet verübte Selbstmord

Wie „Messaggero“ aus Beirut gemeldet wird, hat der berühmte französische Verräter Oberst Collet in Palästina Selbstmord verübt. Oberst Collet hatte bekanntlich vor einigen Tagen versucht, mit seinem Bataillon von Syrien aus nach Palästina überzutreten, um sich dem Verrätergeneral de Gaulle zur Verfügung zu stellen. Dieser Versuch mißlang jedoch, denn keine Truppen wollten sich ihm zu folgen. Oberst Collet flüchtete deshalb allein.

Schriftleiter Walter Heike, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung mit Königssteiner Anzeiger Bad Schandau, zur Zeit in Preisliste Nr. 7 gültig.

## Amtlicher Teil

### Pilz- und Beerenheine

Die Ausgabe der Pilz- und Beerenheine für das Jahr 1941 erfolgt im Stadthaus, Zimmer Nr. 16. Ein Schein kostet wie in den Vorjahren 0,50 RM. Volksgenossen, die nach den Richtlinien des Winterhilfswerkes als hilfsbedürftig anzusprechen sind, können gegen einen von der NSB.-Ortsamtsleitung ausgestellten Gutschein den Pilz- und Beerenheine kostenlos erhalten.

Bad Schandau, am 5. Juni 1941.

Der Bürgermeister.

### Königsstein

Die Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1941 wird in der Stadt Königsstein in derselben Höhe erhoben, wie sie sich im einzelnen Fall aus dem letzten bekanntgegebenen Grundsteuerbescheid ergibt. Die Grundsteuer wird nur in den Fällen durch schriftlichen Grundsteuerbescheid bekanntgegeben werden, in denen ein Grundstück in die Grundsteuerpflicht neu eingetreten ist oder in denen sich die Grundsteuer gegenüber dem vorhergehenden Rechnungsjahr geändert hat. Für die Steuerschuldner, denen ein schriftlicher Grundsteuerbescheid nicht zugeht, treten mit dem Tage dieser Bekanntmachung die gleichen Rechtswirkungen ein, als wenn ihnen an diesem Tage ein schriftlicher Grundsteuerbescheid bekanntgegeben worden wäre.

Königsstein (Kr. Pirna), am 3. Juni 1941.

Der Bürgermeister.

## Nichtamtlicher Teil

### Königssteiner Lichtspiele

Heute Donnerstag bis Sonntag  
Mo. 7.45, So. 2.00, 5.00 und 7.45. Auch für Jugendliche  
Der gewaltige Fliegerfilm der Tobis

### Kampfgeschwader Lükow

mit Christian Kayhler, Hermann Braun, Heinz Welzel, Hannes Kessler, Carsta Lüd, Peter Böh. Ein dramatisches Filmwerk von den jungen Helden unserer Luftwaffe, mitreißend in seiner spannenden Handlung, großartig in der bildmäßigen Gestaltung und ergreifend durch den tieferen Sinn der Geschehnisse.

Kulturfilm: „Hochalm“ — Deutsche Wochenschau  
Sonntag 2 Uhr Kinder- und Familienvorstellung  
(Bitte beachten Sie die Anfangszeiten, während der Vorführung kein Einlaß!)

## Bettfedern

herrliche handgeschl. Federn. Preisliste frei  
Bettfedernverband Paul Wittig,  
Langenhennersdorf b. Pirna

### Der richtige Lesestoff

#### für den Soldaten im Felde

oder anderswo ist immer seine Heimatzeitung. Durch sie erfährt er Tag für Tag, was zu Hause geschieht. Sie können Ihrem Wehrmachtangehörigen gewiß keinen größeren Gefallen tun, als sie ihm täglich durch uns zufinden zu lassen. Das kostet nur RM. 1,65 monatlich. Den Feldpostverband besorgen wir kostenlos.

## Die Geschäftsstelle Königsstein

Große Amtsstraße 57 C, Telefon 386

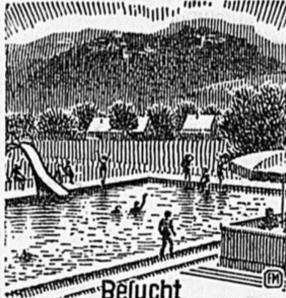
### der Sächsischen Elbzeitung mit Königssteiner Anzeiger

nimmt dringende Anzeigen für den gleichen Erscheinungstag bis 9 Uhr vormittags an.

Zeitungsbestellungen an die Geschäftsstelle und die Zeitungsboten laufend erbeten.

Geschäftszeit der Königssteiner Geschäftsstelle werktags 8—12, 14—18 Uhr.

Zeitungsabgabe in Königsstein werktags 17—18 Uhr.



Besucht  
Kurbad Gohelitz  
Sächsische Schweiz  
mit seinem ideal gelegenen  
Schwimmbad

Sch suche ein

## Mädchen

für Zimmer und Haus  
Frau Ronneberger,  
Haus Saronia, Bad Schandau

Zuverlässiger

## Zeitschriften- austräger(in)

möglichst mit Rad für sofort  
gesucht. Eilige Angebote an

Richard Leonhardt,  
Dresden-N., Reichsstr. 4

Anzeigenwerbung lohnt sich!

## Ghäferrhund

reinrassig (Wachhund) zu verkaufen

Schulz, Königsstein,  
Pfaffenberg Nr. 97

### Guterhaltene

#### Kinderhalbschuhe

Größe 29, für Jungen zu  
laufen gesucht.  
Zu erfragen in der Sächsischen  
Elbzeitung.

### Kleines

#### Loch-Billard,

fast neu, für Gastwirtschaft geeignet, billig zu verkaufen  
Schulz, Königsstein,  
Pfaffenberg Nr. 97

## Plakate

zu jedem Zweck und  
in jeder Ausführung

liefert schnell und preiswert  
die Buchdruckerei der  
Sächsischen Elbzeitung

Unser lieber, unergesslicher Vater

## Dr. Reinhard Hederich

Oberstudienrat i. R.  
ist nach einem Leben von Arbeit und treuester Pflichterfüllung von uns geschieden.

### Im Namen der Hinterbliebenen

Hermann Hederich, Dipl. agr.  
und Frau Edith geb. Kürschner,  
Ernst Borger  
und Frau Annagrete geb. Hederich,  
Reinhard Hederich, Apotheker,  
Karl-Heinrich Hederich, Oberdienstleiter  
und Frau Martha geb. Duad,  
Hedwig Hederich und 7 Enkelkinder  
Der Entschlafene wird nach Wunsiedel (Fichtelgebirge)  
überführt.



Trief:

### Waschen ohne Waschpulver!

Wie ist das möglich, daß Sie diesen total schmierigen Monteuranzug ohne Seife und Waschpulver sauber kriegen? Es ist sehr einfach! Abends in heißer iMi-Lauge einweichen. Es sollten mal zusehen, wie sich da zähflüssige und sogar mehrtägig verkrusteter Schmutz von selber löst. Verschmierte und verölte Arbeitanzüge, Kittel, Schürzen und Puhlfächer alles wird auf diese einfache Weise ohne Seife sauber! Morgens wird eine Viertelstunde frischer iMi-Lösung gelocht und nachher gründlich gespült. Ausdrücklich sei gesagt, daß das Gewebe nicht angegriffen wird. Jedes Stück kommt völlig sauber, fleckenlos und wie neu aus dem iMi-Bad. Probieren Sie's aus!